

LITERATURVERZEICHNIS

- HOTTA Yoshie (1995): Jisatsu suru bungakusha to korosareru bungakusha. In: HOTTA Yoshie (1995): *Shanghai nite*. Tōkyō: Chikuma shobō, S. 143–156.
- KITAYAMA Yasuo (1958): *Kindai ni okeru Chūgoku to Nihon*. Kyōto: Hōritsu bunkasha.
- LI Bo (1958): Bungakusha no shi. In: *Tōdai shinbun* (16.4.), S. 2.
- LU Xun (1987): Ich erinnere mich, um zu vergessen. Übers. Johanna HERZFELDT. In: LU Xun: *Die Große Mauer*. Nördlingen: Franz Greno, S. 390–411.
- LU Xun (1995a): *Weile wanque de jinian*. (*Lu Xun quanji*, Bd. 2). Urumqi: Xinjiang renmin chubanshe, S. 309–315.
- LU Xun (1995b): *Kongtan*. Urumqi: Xinjiang renmin chubanshe, S. 676–678. (*Lu Xun quanji*, Bd. 1).
- NAKANO Shigeharu (1978): *Jisatsu shita bungaku sakka*. Tōkyō: Chikuma shobō, S. 251–253. (*Nakano Shigeharu zenshū*, Bd. 19).
- WHITMAN, Walt (1985): *Grashalme*. Übers. Hans REISIGER Zürich: Diogenes, S. 277.

ŌGAIS LETZTES WEIHNACHTSFEST

Klaus Kracht und Katsumi Tateno-Kracht

Eines der Medien für die Verbreitung und Reflexion des „Fests der Geburt Christi“ 基督降誕祭 (*Kirisuto kōtansai*) war in Japan seit dem ausgehenden neunzehnten Jahrhundert die schöne Literatur, die übersetzte und dann auch die eigene. In der Haiku-Dichtung war das fünfsilbige *Ku-ri-su-ma-su* überhaupt das erste Jahreszeitenwort westlicher Herkunft.¹ Als Element des Lebens und Schreibens japanischer Literaten findet sich Weihnachten von Mori Ōgai über Natsume Sōseki, Akutagawa Ryūnosuke und zahllose andere Autoren bis hin zu Dazai Osamu, Mishima Yukio oder Murakami Haruki, auch in der Unterhaltungsliteratur und natürlich bei den Kinder- und Jugendbuch-Autoren.²

*

Die ungeschriebene Weihnachtschronik Ōgais und seiner Familie beginnt im Jahr 1884 und endet mehrere Jahrzehnte nach seinem Tode. 1921 ist ein besonderes Jahr. Zu den Kindern gehört an diesem Abend auch wieder Marie, die Älteste, deren Mann in Paris weilt. Was sie nicht wissen, aber Ōgai und seine Frau Shige gehnt haben mögen, ist, daß der Vater ein nächstes Fest nicht mehr erleben wird. Bei Marie, Anne und Louis leben die Feste mit ihren Geschenken, die sich an den Wurzeln des Tannenbaums „wie Berge aufhäuferten“,

¹ Erstmals in Masaoka Shikis Gedicht *Hachinin no kodomo mutsumaji Kurisumasu* 八人の子供むつまじくクリスマス (1896), auf Deutsch vielleicht: „Acht Kinder in einträchtiger Erwartung – das ist Weihnachten.“ Katsumi TATENO-KRACHT: „Nihongo ni natta Kurisumasu“, in: *Gekkan gengo* 12.2000, S. 1–2 克美・タテノクラハト著「日本語になったクリスマス」『月刊言語』2000年12月号 1–2.

² Vgl. z.B. DAZAI Osamu: „Merry Christmas“, in: *The Oxford book of Japanese short stories*. Edited by Theodore W. GOOSSEN, Oxford/New York: Oxford University Press, 1997. MURAKAMI Haruki: *Schafmanns Weihnacht*. Aus dem Japanischen von Christiane VON WEDEL, Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 1998 (Kleine Reihe; 8); FUJIKO Fujio: *Doraemon – Ein japanischer Comic-Held. Zwei Geschichten*. Aus dem Japanischen von Karin NAWROCKI, Berlin: Mori-Ōgai-Gedenkstätte, 1999 (Kleine Reihe, 10). S. auch Klaus KRACHT, Katsumi TATENO-KRACHT: *Kurisumasu. Dōyatte Nihon ni teichaku shita ka*. Kadokawa shoten 1999 クラウス・クラハト 克美・タテノクラハト共著『クリスマス どうやって日本に定着したか』角川書店 1999年.

als „traumhafte Weihnachtsfeste“ *yume no yō na kōtansai* (*Kurisumasu*) 夢のような降誕祭 (クリスマス) in der Erinnerung fort.³

Das Tagebuch unter dem 23.12.: „Mit [meiner] Frau südlich der Japanbrücke (Nihonbashi) spazierengegangen.“ Einkäufe hier und im benachbarten Hauptgeschäftsviertel von Tōkyō, der „Silbermünze“ (Ginza), gehören zum jahreszeitlichen Programm. Die Ginza ist seit den Anfängen des Fests ein Zentrum der weihnachtlichen Aktivitäten. Glanzlichter sind z.B. „Haus Schildkröte“ (Kameya), „Haus Erleuchtete Regierung“ (Meijiya) oder das am Weihnachtstag des Jahres 1874 eröffnete „Haus Kreuz [Christi]“ (Jūjiya). – „Christmas auf der Ginza“, das ist ein Topos, der die Phantasie vieler Menschen seit der späten Meiji-Zeit und zunehmend seit der Taishō- und frühen Shōwa-Zeit beflügelt.

Zu einem Weihnachtsbummel gehört auch der Besuch der Buchabteilung von Maruzen. Hier versorgt Ōgai sich mit ausländischer Literatur. Gewiß haben er und seine Frau sich die Weihnachtsausstellung nicht entgehen lassen, zu deren Besuch Anzeigen in den Tageszeitungen Jahr für Jahr aufrufen, z.B. mit den Worten: „Come, look, see! Uncle! Aunt! Pa! Ma! Welcome to Maruzen Christmas decoration!“ カム・ルツク・シイ! アンクル! アント! パー! マー! ウエルカム・ツー・マルゼン・クリスマス・デコレーション!⁴

Am 25.: „Nachdem es dunkel geworden ist, versammeln sich die Kinder zur Bescherung.“⁵ Anne („Annekind“), die ihre Kindergarten- und Grundschulzeit bei den katholischen Schwestern des heiligen Paul von Chartres verbrachte,⁶ ist in diesem Jahr zwölf. Das folgende erzählt sie fünfzehn Jahre später.

Daß [unsere Eltern uns] überhaupt alles kauften, was wir mochten, das war unser Weihnachtsfest.

Weihnachten machte uns fröhlich, weil es irgendwie ein übermäßig schlichtes Leben während eines ganzen Jahres ausglich, und es scheint andererseits auch für Vater und Mutter eine seltene Gelegenheit zur Freude gewesen zu sein.

In den späten Jahren lebten Vater und Mutter ganz für sich und gingen kaum einmal aus.

Aber wenn Weihnachten kam, gingen die beiden zusammen in die Stadt, kauften, ohne daß wir Kinder etwas davon wußten, verschiedenes

³ Mitadaimachi no Kurisumasu. *Mori Mari zenshū* 3. *Watakushi no sekai. Kioku no e*. Chikuma shobō 1999, S. 438–439 「三田町町の降誕祭」『森麗サ全集 3 私の美の世界/記憶の絵』筑摩書房 1999年 438–439.

⁴ *Osaka Asahi shinbun*, 24.12.1918, S. 7 『大坂朝日新聞』大正七年十二月二十四日 7.

⁵ *Mori Ōgai zenshū dai 23 kan*, S. 789 『鷗外全集 第三十五卷』 789.

⁶ „Imōto no yōchien nyūgaku“, in: *Mori Mari zenshū* 3. *Watakushi no sekai. Kioku no e*, S. 406–407 「妹の幼稚園入学」『森麗サ全集 3 私の美の世界/記憶の絵』 406–407.

Spielzeug ein, das wir schon immer hatten haben wollen, und ließen es unauffällig nach Hause bringen.

Wenn es mit solchen Einkäufen später wurde, speisten die beiden in Restaurants wie „Bambusblatt“ oder „Himmelsgold“.

Mir ist, als ob ich Vater und Mutter vor meinen Augen sähe, wie sie beide, Vater mit seinem Glockenmantel angetan, in die geschmückten Schaufenster des Kaufhauses „Im Westen“ schauen.

Zufällig (?) war das letzte Weihnachtsfest das bunteste und lebendigste.

Ich hatte mir ein rosarotes Jackett gewünscht, und Louis hoffte auf ein großes Dreirad.

Als sie zu zweit einkaufen gingen, behauptete Mutter, daß einem Mädchen wie mir ein schlichtes Braun oder Dunkelblau besser stünde, aber Vater antwortete, ich hätte mir eine bestimmte Farbe gewünscht, und kaufte deshalb, ohne weiter hinzuhören, ein rosarotes Jackett.

„Das war das beste und teuerste, das sie im Geschäft hatten“, bei diesen Worten lächelte Vater, der mein freudiges Gesicht sah.

[...]

Außer dem rosaroten Jackett kauften sie für uns im Kaufhaus „Im Westen“ zwanzig Bände der von der Zeitschrift *Roter Vogel* herausgegebenen Märchensammlung auf einmal.

Und außerdem erhielten wir vielerlei Spielzeug, und so war das letzte Weihnachtsfest unvergeßlich fröhlich.

Die Spielsachen wurden heimlich zu uns nach Hause gebracht und alle in einem Schrank versteckt, der in einer schmalen Kammer neben dem Teezimmer stand. Weil meine große Schwester viel älter war als ich, hatte sie im Nu begriffen; und als Vater und Mutter nicht zu Hause waren, rief sie mich leise, um mit mir in den Schrank einzudringen, die Verpackung etwas zu lösen und hineinzuschauen.

Als der Tag kam, hielten wir [Kinder] uns in einem abgelegenen Zimmer auf, und nachdem Vater und Mutter auch mit dem Schmücken des immergrünen Baums fertig waren, hieß es:

„Es ist soweit!“

Wir, die wir freudig um das Holzkohlebecken gesessen und Mandarinen essend gewartet hatten, waren außer uns vor Freude, als wir ihre Stimmen hörten.

An jenem Abend alles, was wir bekommen hatten, neben das Kopfkissen zu stellen und beim Anschauen einzuschlafen, war eine zusätzliche Freude.⁷

⁷ KOBORI Annu: *Bannen no chichi*. Iwanami shoten 1981 (1936), S. 77–81 小堀杏奴著『晩年の父』岩波書店 1981年 77–81.

Anne wurde am 8.11.1958 als katholische Christin getauft.

Louis, der Jüngste, vom Vater „unser Mönchlein“ (Bonchiko) genannt, ist in diesem Jahr 1921 gerade elf. In der Mitte der fünfziger Jahre erinnert er sich: „Wenn Vater nur da war, war es schon Freude genug, allein in seiner Nähe zu sein, aber zweimal im Jahr gab es eine besondere Freude. Im Sommer, wenn wir unser Landhaus in Sonnendorf (Hiarimura) in Tausendblattland (Chiba) bezogen, und im Winter: Weihnachten.“⁸

Wenn im Winter der Blumenhändler kam, einen Tannenbaum in einen leeren Bierkasten pflanzte und in das Westliche Zimmer trug, dann war bald Weihnachten. Im allgemeinen galt die Regel, daß man Kindern nichts kaufte, aber dann gab es eine Menge Geschenke. Ich dachte, daß die Geschenke der Santa Claus bringt, aber Marie erzählte Anne, daß die gelieferten Spielsachen eingepackt in einem Schrank am Aufstieg zur zweiten Etage lägen. Das hörte ich von Anne.

Wenn Vater und Mutter nach Einbruch der Dunkelheit im Westlichen Zimmer waren, durften wir nicht hinein, bis es hieß: „Es ist so weit!“ Zu Marie sagte Vater ‚Mariele‘ (O-Mari). Die Geschenke waren auf Matten schön aufgestellt, aufgeteilt in Marieles Teil, Annekinds Teil und Mönchleins [= meinen] Teil. Wenn die Stimme ertönte, stürzten wir jubelnd hinein. Am Tannenbaum brannten viele Kerzen, und es glänzten Fäden aus Gold und Silber und Glöckchen und Glaskugeln usw. Das größte Geschenk war ein Holzpferd. Das Pferd war weiß und schwarz getupft, die Metallteile des Geschirrs, der Sattel und die Steigbügel waren von feiner Qualität und funkelten nur so.

Nachdem ich ziemlich groß geworden war, gab es ein Dreirad. Es hatte auf schwarzem Grund zwei goldene Linien und war so groß, daß ich darauf bis zur sechsten Klasse der Grundschule fahren konnte. Wenn Miya oder mein Schwager Yamada kamen, fuhren wir damit den schmalen Weg an Haus „Seeblick“ [= unserem Haus] vorbei und schauten von dort auf die Unterstadt. [...] Kein anderes Kind fuhr mit einem so phantastischen Dreirad.⁹

Louis besuchte übrigens die traditionsreiche, seit ihren Anfängen international orientierte Grundschule „Wahrhaftigkeit!“ 誠之小学校 (Seishi shōgakkō)

⁸ MORI Rui: *Ôgai no kodomotachi. Ato ni nokosareta mono no kiroku*. Kōbun sha 1956, S. 58 森類著『鴎外の子供たち あとに残されたものの記録』光文社 昭和31年 58. Vgl. auch: MORI Rui: „Kanchōrō“, in: *Mori Ôgai dai 9 gō Mori Ôgai 50 kai kiki tokushū*. Mori Ôgai kinen kan 1971, S. 59–60 森類著「観潮楼」『森鴎外 第九号 森鴎外五十回忌特集』森鴎外記念館 昭和46年 59–60.

⁹ *Ôgai no kodomotachi. Ato ni nokosareta mono no kiroku*, S. 65–66『鴎外の子供たち あとに残されたものの記録』光文社 昭和31年 65–66.

in der Nähe seines Elternhauses. Acht Jahrzehnte später zeigen die Schüler derselben Einrichtung auf ihrer Homepage auch mitten im Mai eine bunte Auswahl an Weihnachtsbäumen. Die Botschaft ist immer wieder „Merry Christmas!“¹⁰

Freilich steht unter den Christbäumen der frühen zwanziger Jahre selten ein funkelndes Dreirad, aufgestellt in einem „westlichen Zimmer“, wie in der Familie Mori. *Die Japanerin* zeigt in ihrer Dezember-Ausgabe zwei einheimische Kinder in weihnachtlicher Erwartung vor einem englischen Kaminsims mit loderndem Feuer.¹¹ Ja, so hätten es Unzählige gern gehabt. Wenngleich zu diesem Fest viel Geld für Spielzeug ausgegeben wird, vor allem für solches, das wissenschaftliche Interessen anspricht (Dampfmaschinen und Elektrisches),¹² müssen die Wünsche im allgemeinen bescheiden ausfallen. Christliche Vereinigungen wie der YWCA unterstützen das mit dem Hinweis auf ein „sinnvolles Weihnachten“.¹³ Ein Blick in die *Morgensonne* vom 20.12.1921: „Ein Weihnachten der erfüllten Wünsche. Oh!! Lactogen. Das mag der Kleine gern. Auch das kleine Fräulein ist ein braves Kind. Der alte Nikolaus bringt den beiden Glück! [...] Wenn man es in heißem Wasser auflöst, entsteht sofort frische Milch.“ Nicht der Puppe, dem Braunbären und der Trompete, die der gütige Nikolaus aus seinem Rucksack zaubert, sondern einer Dose mit der Aufschrift LACTOGEN gilt die Aufmerksamkeit der Kinder.¹⁴ Derweil nutzen Aktivisten wie Kagawa Toyohiko die Adventszeit, um schlimmste Not zu lindern.¹⁵

Und der aus erster Ehe hervorgegangene Sohn Otto / Oto (1890–1967), der große Stiefbruder? An ihn hat niemand Weihnachtserinnerungen, nicht Ôgai, nicht Shige, Marie, Anne oder Louis. Der Jüngste kommentiert – eher sachlich:

Otto scheint zu Weihnachten nie nach Hause gekommen zu sein. Es entging uns nicht nur der Grund, warum er nicht nach Hause kam, wir hatten selbst vergessen, daß es ihn überhaupt gab. Da er mit Vater Kontakt hatte, bis Mutter in Vaters Haus kam, wird der unmittelbare Grund, warum der Verkehr aufhörte, gewesen sein, daß sie unseren älteren Bruder nicht mochte; aber lag es nicht vielleicht auch daran, daß Vater schon vorher das Interesse an unserem älteren Bruder verloren hatte?¹⁶

¹⁰ <http://www.geocities.co.jp/HeartLand-Icho/2770/todaimae/pc-2.html> (Stand 15. 5. 2001).

¹¹ *Josei nihonjin* 12.1921, S. 73『女性日本人』大正十年十二月 73.

¹² *Tōkyō Nichinichi shinbun* 3.12.1921『東京日日新聞』大正十年十二月三日.

¹³ IBUKA Hanako: „Igi aru Kurisumasu o mukae yo“, in: *Joshi seinen kai* 21.12.1921, S. 4–8 井深花子著「意義あるクリスマスを迎へよ」『女子青年界』大正十年十二月一日 4–8.

¹⁴ *Ôsaka Asahi shinbun*, 20.12.1921『大阪朝日新聞』大正十年十二月二十日.

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ *Ôgai no kodomotachi. Ato ni nokosareta mono no kiroku*, S. 67『鴎外の子供たち あとに残されたものの記録』67.

Das Motiv der Heimkehr zu Weihnachten, gemeint ist das Heimkommen in die Kleinfamilie (im Gegensatz zum traditionellen Neujahrsfest), entwickelte sich im Verlaufe des zwanzigsten Jahrhunderts und findet sich heute selbst in der Reklame der Fertighaus-Hersteller: Nur denjenigen Eltern bringt Santa Claus am Weihnachtsabend die erwachsenen Kinder heim, die ein geräumiges Haus, am besten eines von der Firma Sekisui House, ihr eigen nennen. – Otto wuchs in einer Zeit auf, als Weihnachten noch lange nicht zum Lebensstil des Hauses Mori gehörte.

Zu den kuriosen Randerscheinungen des Jahres – manche mögen sublimale Zusammenhänge vermuten – gehört, daß Shōchiku unter mittelbarer Beteiligung Ōgais den ersten Weihnachtsfilm dreht, „Seelen auf der Straße“ 路上の靈魂 (*Rojō no reikon*). Der in hochkarätiger Besetzung im winterlichen Karuizawa produzierte Film gilt als Meilenstein der Geschichte des japanischen Kinos. Er stellt eine für die Festkultur der Taishō-Zeit interessante Weihnachtsfeier dar, und sogar ein im Traum erscheinender Santa Claus tritt auf! Am Ende folgen dem Namen Ōgais (als Übersetzer einer der beiden literarischen Vorlagen) die Worte des Einsiedlers aus Gorkis *Nachtasyl*: „Wir müssen mit allen Mitmenschen Erbarmen haben. Da gibt es das Beispiel Christi; der hat mit der ganzen Menschheit Erbarmen gehabt, und er hat uns aufgetragen, auch so zu handeln. Um Menschen Barmherzigkeit zu erweisen, gibt es eine Zeit. Die sollten wir nicht versäumen.“¹⁷ Dem widerspricht am selben Heiligen Abend im fernen Deutschland mit Vehemenz ein junger Mann, der zwei Jahrzehnte später, in Japan als sowjetischer Spion zum Tode verurteilt, am Jahrestag der Großen Oktober-Revolution im Zuchthaus von Sugamo sterben wird: Richard Sorge schreibt am 24.12. in der *Bergischen Arbeiterstimme*: „Weihnachten, das Fest des Friedens, der Liebe, offenbart den ganzen bürgerlichen kapitalistischen Friedens- und Liebesschwindel [...]. Weihnachten kann für uns nur sein ein Fest der Besinnung auf den Inhalt der Lügen und des Betrug, den die bürgerliche Gesellschaft an der Arbeiterschaft ausübt. Weihnachten sei das Fest der Besinnung auf das eine große Ziel der Beseitigung der Lüge, der Ausbeutung und Unterdrückung, auf das Ziel der Befreiung des Proletariats aus den Fesseln des Kapitals.“ Dem hätte der altersweise Vater

¹⁷ USHIHARA Kyohiko: „Rojō no reikon“, in: *Nihon shinario taikai dai 1 kan*. Maruyon purodakushon shinario bunko 1973, S. 21, 42 牛原虚彦著「路上の靈魂」『日本シナリオ大系 第一巻』マルヨンプロダクションシナリオ文庫 昭和48年 21, 42. Übersetzung aus dem Russischen: „... die Menschen brauchen Erbarmen. Christus, der erbarmte sich aller Menschen, und er hat's auch uns geheißen. Ich sag dir, zur rechten Zeit Erbarmen haben, das bringt Gutes.“ Maxim GORKI: *Nachtasyl*. Aus dem Russischen von Werner CREUTZIGER, Berlin: Henschelverlag, o.J., S. 66. Die literarische Grundlage des aus parallelen Episoden bestehenden Kunstwerks bildet neben Gorki *Mutter Landstraße, das Ende einer Jugend, Schauspiel in 8 Aufzügen* von Wilhelm SCHMIDT-BONN (Bonn, 1902), das Ōgai 1911 unter dem Titel „Kinder der Straße“ (*Machi no ko*) übersetzte.

von Otto, Mariele, Annekind und Mönchlein sich nicht in vollem Umfang anschließen mögen.

*

Bald vier Jahrzehnte sind vergangen seit Ōgais erster Weihnacht in Leipzig 1884. Als er das Ereignis in Deutschland erlebt, ist es in Japan noch das Fest der weithin argwöhnisch betrachteten Christengemeinden. Als er eine Generation später stirbt, ist es unter Diplomaten und Unternehmern, Künstlern, Wissenschaftlern und Literaten zu finden und darüber hinaus Bestandteil eines sich ausbreitenden westlich orientierten städtischen Lebensstils, nicht nur eines der liebsten japanischen Kinderfeste, wie die Regierung noch in den Jahren 1936 bis 1941 mit Blick auf die weltweite Selbstdarstellung des Landes sagt,¹⁸ sondern auch der Erwachsenen, die einmal Kinder waren und nicht endgültig aufhören, es zu sein.

Ōgai, der ein Gespür für die Wünsche und die Individualität von Kindern hat, bietet das weihnachtliche, d.h. vergleichsweise weniger ritualisierte Schenken den Anlaß zum individuellen, die Persönlichkeit des anderen respektierenden Umgang. Seine Verteidigung des rosaroten Farbwunsches seiner Mariele gegenüber der praktisch denkenden Shige ist ein Beispiel.

Ōgai zeigt, auch wenn er – mehr in Worten als in erzieherischen Taten – Distanz zur Religion des Abendlandes hält, daß die Wahrnehmung des Fests vermutlich auch aus moderner christlicher Sicht keine oberflächliche ist, wie seit jeher der japanischen Weihnachtsrezeption unterstellt („Weihnachten ohne Christus“)¹⁹ bzw. für diese gefordert, indem man etwas voreilig von einer „Entsubstantialisierung“ des Festes spricht.²⁰

Als die Familie erstmals Weihnachten feierte, hieß es im Tagebuch: „wir taten so als ob“ bzw. „wir spielten“ Weihnachten, Noël の祭の眞似を爲す (no matsuri no mane o nasu).²¹ Aber es waren wirkliche Weihnachtsfeste. Mancher mag bemängeln, daß Elemente fehlen, die bei einer klassischen europäisch-

¹⁸ „Christmas has been so well established in the national life of Japan that the children's days would be almost as unthinkable without Christmas as without New Year.“ Tamotsu IWADŌ: *Children's Days in Japan*. Illustrated by Takewo TAKEI, Tokyo: Board of Tourist Industry, Japanese Government Railways, 1936 (Tourist Library, 12), S. 79.

¹⁹ MIYAUCHI Akira: „Omatsuri sawagi mo hodohodo ni. Kirisuto wa Kurisumasu ni inai“, in: *Mainichi shinbun*, 25.12.1953 宮内彰著「お祭騒ぎも程々にキリストはクリスマスにない」『毎日新聞』一九五三年十二月二十五日。

²⁰ UMESAO Tadao: „Kirisuto no nai Kurisumasu. Issō Bon odori no iki made“, in: *Mainichi shinbun*, 20.12.1954 梅棹忠夫著「キリストのないXマスいつそ盆おどりの域まで」『毎日新聞』一九五四年十二月二十日。

²¹ Mori Ōgai *zenshū dai 35 kan*, S. 613 『鷗外全集 第三十五巻』613.

amerikanischen Weihnacht im 18. bis 20. Jahrhundert nicht fehlen dürfen: Adventszeit, karitatives Wirken, Kirchgang, Weihnachtsgeschichte, Krippe, Musik, das Aufsagen von Gedichten, gegenseitiges Schenken, Weihnachtsbäckerei usw. Doch die für Kinder und Eltern entscheidenden Elemente waren da: die exotische und zugleich heimelige Atmosphäre, das angespannte freudige Warten, das geheimnisvolle Zusammenwirken der Eltern, das Zusammensein mit den Eltern, der große grün-goldene Baum, das Kerzenlicht, die vielen Geschenke und zugleich die Begegnung bzw. die Vereinigung mit einer christlich geprägten Völkerfamilie, deren vollgültiges Mitglied man sein möchte.

So war für die Kinder aus verschiedenen Gründen Weihnachten „wie ein Traum“, der ein Leben bereichern kann, dessen Grundzug nicht kulturelle und kulinarische Übersättigung, sondern, wie im Hause Ōgais, eine gewisse Askese ist und dazu das, hier wie dort, im Rückblick sich einstellende Wissen um die Endlichkeit der Teilhabe an dem, was Thornton Wilder „a long Christmas dinner“ genannt hat.

*

The Illustrated London News, Zeitschrift des Empire, ordnet Japan in diesem Jahr zusammen mit Afrika unter „Curious Christmases“ ein; es wird über das Leben in buddhistischen Klöstern berichtet; zum Thema selbst, Weihnachten in Japan, erfahren die Leser aber nichts. Man mag das Inselreich fernöstlich-exotisch.²²

Dagegen deutet die französische Zeitschrift *L'Illustration* unter dem 17. Dezember eine Annäherung Japans an das christliche Abendland an und zeigt auf ihrem Umschlag „Un diner diplomatique à la Présidence de la Chambre“. Auf einem Ehrenplatz zur Rechten des päpstlichen Nuntius die Frau des japanischen Gesandten, Vicomtesse Ishii, die dem Zeichner des Bildes gelassen bei der Arbeit zuschaut, „d'une manière imprévue, le sourire de la grande dame nipponne, sous son diadème de diamants“.

*

Wolfgang Schamoni in seiner Heidelberger Antrittsvorlesung:

„Wir stehen hier in Europa erst am Anfang eines langen Lernprozesses, in dessen Verlauf wir lernen müssen, uns selbst von außen zu sehen, unsere

²² Rosita FORBES: „Curious Christmases“, *The Illustrated London News*, Dec. 24 & 31, 1921.

eigene Lebensweise als *eine* von vielen zu verstehen und über Kulturgrenzen hinweg zu hören und zu sprechen, zu nehmen und zu geben, d.h. in einem umfassenden, menschlichen Sinn zu lernen.“²³

Es bietet sich an, unter diesem Gesichtspunkt einmal über Ōgai, Shige, Marie, Anne und Louis und Weihnachten nachzudenken, um vielleicht noch besser zu verstehen, was das auch war und noch ist, Japans Begegnung mit der westlichen Welt am Morgen der Moderne. Das Wort, das diesen Prozeß beschreibt, und seine deutsche Entsprechung finden wir bei Ōgai und seinem Übersetzer: 普請 „Umbau“.²⁴

²³ Wolfgang SCHAMONI: „Der Umweg über die Fremde. Das Europaerlebnis des japanischen Schriftstellers Mori Ōgai (1862–1922)“, *Heidelberger Jahrbücher* XXXI (1987), 1–19, hier S. 19.

²⁴ MORI Ōgai: *Im Umbau. Gesammelte Erzählungen*. Ausgewählt, aus dem Japanischen übertragen und erläutert von Wolfgang SCHAMONI, Frankfurt (M): Insel, 1989.